

FLORIAN JANOSCHA KREPPNER: *Die Keramik des „Roten Hauses“ von Tall Šēḫ Ḥamad / Dūr-Katlimmu. Eine Betrachtung der Keramik Nordmesopotamiens aus der zweiten Hälfte des 7. und aus dem 6. Jahrhundert v. Chr.* Mit Beiträgen von Malgorzata Daszkiewicz, Ewa Bobryk und Gerwulf Schneider. Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dūr-Katlimmu (BATSH) Band 7. Harrasowitz Verlag Wiesbaden 2006.

Aus der Reihe „Berichte der Ausgrabung Tall Šēḫ Ḥamad / Dūr-Katlimmu (BATSH)“, in der die Ergebnisse der seit 1978 laufenden Untersuchungen des am Unteren Ḥābūr in Ost-Syrien liegenden Fundplatzes veröffentlicht werden, sind mittlerweile sieben Bände erschienen: zwei Texteditionen¹⁾, zwei Keramikpublikationen²⁾, zwei Bücher über die hellenistischen, parthisch-römischen, spätantiken und islamischen Befunde auf dem Zitadellenhügel³⁾ beziehungsweise dem Friedhof der Unterstadt II⁴⁾, sowie ein Band über die vorläufigen Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojektes zur Rekonstruktion der antiken Umweltbedingungen⁵⁾. Bei dreien handelt es sich um Dissertationen, so auch bei dem vorliegenden, der auf der 2003 an der Freien Universität Berlin eingereichten Arbeit des Vf. basiert.

Der Fundort, der aus einem ca. 5ha großen und 25m hohen Hügel und zwei im Osten und Norden anschließenden, flachen Unterstädten mit einer Ausdehnung von insgesamt etwa 55ha besteht, konnte mit der mittel- und neuassyrischen Stadt Dūr-Katlimmu identifiziert werden, die unter ihrem alternativen Namen Magdalu/a bis in die römische Kaiserzeit hinein besiedelt war. Bei den Ausgrabungen, die von der Freien Universität Berlin und der Eberhard Karls Universität Tübingen durchgeführt werden, wurden bislang neben Teilen eines mittelassyrischen Palastes auf der Zitadelle u. a. mehrere ausgedehnte, in die neuassyrische Zeit datierende Wohnhäuser und Residenzen in der Unterstadt II untersucht. Das mit einer Grundfläche von 5400qm größte bislang bekannte Gebäude

¹⁾ E. Cancik-Kirschbaum, *Mittelassyrische Briefe aus Dūr-Katlimmu*, BATSH 4 (Berlin 1996) und K. Radner, *Die neuassyrischen Texte aus Tall Šēḫ Ḥamad. Mit Beiträgen zu den aramäischen Beischriften von W. Röllig*, BATSH 6 (Berlin 2002).

²⁾ Neben dem hier rezensierten Werk noch: P. Pfälzner, *Mittanische und mittelassyrische Keramik. Eine chronologische, funktionale und produktionsökonomische Analyse*, BATSH 3 (Berlin 1995).

³⁾ H. Kühne (Hg.), *Magdalu – Magdala. Tall Šēḫ Ḥamad von der postassyrischen Zeit bis zur römischen Kaiserzeit*, BATSH 2 (Berlin 2005).

⁴⁾ M. Novák / A. Oettel / C. Witzel, *Der parthisch-römische Friedhof von Tall Šēḫ Ḥamad / Magdala I*, BATSH 5 (Berlin 2000).

⁵⁾ H. Kühne (Hg.), *Die rezente Umwelt von Tall Šēḫ Ḥamad und Daten zur Umweltrekonstruktion der assyrischen Stadt Dūr-Katlimmu*, BATSH 1 (Berlin 1991).

wird nach der Wandbemalung in einigen Räumen seines Westflügels als „Rotes Haus“ bezeichnet. Das in den Jahren 1992–98 vollständig freigelegte Bauwerk wird aufgrund von vier in seinem Westflügel gefundenen Tontafeln in die Zeit des babylonischen Königs Nebukadnezar II. datiert.⁶⁾

Das vorliegende Buch, in dem – abgesehen von den in BATSH 6 publizierten Texten – erstmalig Material aus dem „Roten Haus“ behandelt wird, besteht aus zwei Teilbänden: einem Text- und einem Tafelteil. Im Textteil finden sich insgesamt 96 Abbildungen, 107 Tabellen, drei Anhänge mit Listen, ein Index der Fundstellen und ein Index mit Orts-, Landschafts- und Gewässernamen. Der zweite Teil besteht aus insgesamt 135 Tafeln, davon 15 farbigen. Die Abbildungsqualität ist – wie bei allen bisherigen Bänden der Reihe – außergewöhnlich gut und setzt Maßstäbe. Lediglich einige der Pläne sind teilweise zu stark gepixelt und damit etwas unklar (Abb. 8 ff. ab S. 15), einige der Bildlegenden auf diesen Plänen sind aufgrund der geringen Schriftgröße unleserlich.

Dem Text in Teil I sind das Inhaltsverzeichnis auf Deutsch und Arabisch (S. VII–XVI), das Vorwort des Herausgebers, Hartmut Kühne, in deutscher, englischer und arabischer Sprache (S. XVII–XXIII) und das Vorwort des Vf. (S. XXV) vorangestellt. Es folgen die „Zentrale Bibliographie“ des Projektes mit insgesamt 171 eingetragenen Titeln – Monographien, Aufsätzen und Rezensionen – (S. XXVII–XXXV), eine Literaturliste zitiert Werke (S. XXXVII–XLIV) sowie ein Abkürzungs- (S. XLV), Abbildungs- (S. XLVII–XLVIII) und Tabellenverzeichnis (S. XLIX–L). Eine deutsche, englische und arabische Zusammenfassung schließen den einleitenden Teil ab (S. LI–LIV).

Der eigentliche Text des Vf. besteht aus 128 doppelspaltig gestalteten Seiten, auf denen sich auch Abbildungen und Tabellen finden (S. 1–128). Er ist in die Kapitel „1. Einleitung“ (S. 1–10), „2. Der stratigraphische Kontext der Keramik“ (S. 11–44), „3. Die Keramik“ (S. 45–108), „4. Keramikvergleich mit anderen Fundorten“ (S. 109–124) und „5. Keramik und Datierung“ (S. 125–128) gegliedert. Die daran anschließenden Anhänge (S. 129–191), der Katalog (S. 193–386) und die Indizes (S. 387–390) nehmen zusammen 261 Seiten in Anspruch. Es folgen die naturwissenschaftlichen Beiträge von G. Schneider, „Mineralogisch-chemische Untersuchungen der mittel- und neuassyrischen Keramik von Tall Šēḫ Ḥamad“ (S. 391–420, incl. 3 Abbildungen und 9 Tabellen) sowie von M. Daszkiewicz, E. Bobryk und G. Schneider, „Neuassyrische Kochtopfkeramik vom Roten Haus: Chemisch-mineralogische Zusammensetzung und Funktionseigenschaften“ (S. 421–437 incl. 7 Abbildungen und 4 Tabellen).

In seiner Einleitung präsentiert der Vf. seine Themenstellung und Zielsetzung, die räumliche und zeitliche Eingrenzung der Arbeit, die Forschungsgeschichte zur neuassyrischen Keramik, sowie die daraus resultierenden methodologischen Probleme und die kulturgeschichtlichen Aspekte. Anschließend wird die Vorgehensweise erläutert und der Tall Šēḫ Ḥamad sowie das „Rote Haus“ vorgestellt.

Das folgende Kapitel widmet Vf. dem stratigraphischen Kontext der Keramik. Diese Ausführungen sind aufgrund der noch ausstehenden Publikation von Architektur und Stratigraphie des Gebäudes von besonderer Relevanz für das Verständnis der folgenden Darlegungen. Ein besonderes Augenmerk liegt zunächst auf der stratigraphischen Me-

⁶⁾ Siehe hierzu die verschiedenen Beiträge in *State Archives of Assyria Bulletin* VII/2 (1993): H. Kühne, Vier spätbabylonische Tontafeln aus Tall Šēḫ Ḥamad, Ost-Syrien, S. 75–107; N. Postgate, The four „Neo-Assyrian“ Tablets from Šēḫ Ḥamad, S. 109–124; W. Röllig, Die aramäischen Beischriften auf den Texten 1 und 3, S. 125–128; W. Röllig, Zur historischen Einordnung der Texte, S. 129–132; J.A. Brinkman, Babylonian Influence in the Šēḫ Ḥamad Texts dated under Nebuchadnezzar II., S. 133–138; F.M. Fales, West Semitic Names in the Šēḫ Ḥamad Texts, S. 139–150.

thode, nach der die Ausgrabungen durchgeführt wurden. Der Vf. vermeidet den Begriff „Schicht“ und zieht stattdessen den gewöhnungsbedürftigen und umständlichen Ausdruck „Befundeinheit“ vor. In den bislang erschienenen Veröffentlichungen der Ergebnisse der Ausgrabungen in Tall Šēḥ Ḥamad wurden verschiedene Terminologien zur Stratigraphie verwendet, was in der methodologischen Entwicklung des Projektes begründet liegt.⁷⁾ Da dieser Umstand für den mit den Hintergründen nicht vertrauten Leser zu erheblichen Verständnisproblemen führen kann, sei hier ein tabellarischer Überblick über die diversen Begriffe in ihrer jeweiligen Bedeutung zusammengestellt:

	BATSH 2 Bernbeck / Pfälzner ⁸⁾	SAAB VII/2 ⁹⁾	BATSH 3 ¹⁰⁾	BATSH 2 Novák ¹¹⁾	BATSH 2 Kühne ¹²⁾	BATSH 7 ¹³⁾
Baubefund	Phase ↓ Schicht –	–	Raumnutzungsphase ↓ Gebäudenutzungsphase	Nutzungsphase ↓ Bauzustand ↓ (Bau-)Periode	Bauzustand ↓ Bauphase –	Befundeinheit ¹⁴⁾ ↓
Erdablagerungen	–	(Fundstelle) ↓ (Erd-)Schicht	Fundstelle	Fundstelle ↓ Erdlage	Fundstelle ↓ Erdlage ↓ Befundeinheit (Erdeinheit) ↓ Erdphasen	Fundbereiche

Die Stratigraphie des „Roten Hauses“ wird in sieben (entgegen dem propagierten methodischen Ansatz einer reinen Lithostratigraphie) baugeschichtlich definierte „Befundeinheiten“ unterteilt (S. 12, Tab. 1) und reicht vom gewachsenen Boden über die Vorgängerbebauung („Befundeinheit 7“) bis zur rezenten Oberfläche („Befundeinheit 1“). Das Augenmerk der Arbeit liegt insbesondere auf den „Befundeinheiten“ 5 (älteste Nutzung des „Roten Hauses“), 4 (Hauptnutzung) und 3 (Nachnutzung). Alle behandelten Befundeinheiten mit den zugehörigen Fundbereichen werden ausführlich beschrieben, wobei auch die einzelnen Raumstratigraphien vorgestellt werden. Anschließend werden die genauen Fundlagen („Fundbereiche“) der signifikanten Keramikkollektionen diskutiert.

⁷⁾ Siehe hierzu die kurzen Erläuterungen des Projektleiters H. Kühne im Vorwort des Bandes BATSH 2, S. XIV.

⁸⁾ Manuskript verfasst 1986, veröffentlicht 2005.

⁹⁾ H. Kühne, SAAB VII/2 (1993), 75–107.

¹⁰⁾ Veröffentlicht 1995.

¹¹⁾ Manuskript verfasst 1999, veröffentlicht 2005.

¹²⁾ Veröffentlicht 2005.

¹³⁾ Veröffentlicht 2006.

¹⁴⁾ Zum architektonisch determinierten Verständnis der „Befundeinheit“ durch den Vf. seine BATSH 7, S. 12, Tab. 1.

Im dritten Kapitel steht die Keramik selbst im Mittelpunkt. Bearbeitet wurden über 50000 Scherben und Gefäße, von denen nahezu 8000 als diagnostisch angesehen werden. Die quantitativ größte Einheit von über 30000 Objekten stammt aus dem Zerstörungshorizont, der das Ende der Hauptnutzung des Gebäudes markiert („Befundeinheit 4“). Vf. erläutert zunächst seine Methodik und dann seine Warentypen. Der Begriff „Ware“ wird ausschließlich auf die Zusammensetzung und die Charakteristika des Tones, also seine Matrix, bezogen, die Oberflächenbehandlung und der Dekor werden als eigene Kriterien unabhängig davon behandelt.

Bei der Datenaufnahme wurde eine feintypologische, jedoch auf makroskopisch erkennbaren Unterschieden basierende Wareneinteilung praktiziert, die auch in früheren Veröffentlichungen zur Keramik aus Tall Šēh Ḥamad¹⁵⁾ verwendet wurde und nicht weniger als 50 Waren unterschied (S. 51 f., 410). Die mineralogisch-chemische Analyse zeigte jedoch, dass makroskopisch erkennbare Unterschiede der Matrix oft nicht wirklich materialbedingt sind, sondern auf verschiedene sekundäre Faktoren wie beispielsweise unterschiedliche Brenntemperaturen zurückzuführen sein können (siehe Beitrag Schneider, S. 391 ff. und Beitrag Daszkiewicz / Bobryk / Schneider, S. 421 ff.). Dafür lassen sich signifikante Unterschiede in der mineralogisch-chemischen Zusammensetzung des Tones makroskopisch bisweilen nicht erkennen. Konsequenterweise greift Vf. diese naturwissenschaftlichen Erkenntnisse auf und setzt sie bei der Definition seiner Warentypen um. Er unterscheidet lediglich sechs Waren: Ware A mit zwei Varianten („mittel- bis grobsandige Ware mit bzw. ohne Häckselmagerung“), Ware B mit zwei Varianten („Feinwaren“), Ware C („Ware mit groben hellen mineralischen Einschlüssen“) und Ware D („Ware mit groben dunklen mineralischen Einschlüssen“). Zudem kommen noch mehrere „sonstige Waren“, die zumeist nur in Einzelstücken vertreten sind.

Anschließend an die Waren- wird die Formtypologie erstellt, die im Wesentlichen auf bereits etablierten und weit verbreiteten Klassifizierungskriterien aufbaut und gut nachvollziehbar präsentiert wird. Die Oberflächenbehandlung inklusive des Dekors wird als eigenständiges Kriterium behandelt.

Darauf aufbauend wird in vorbildlicher Weise aufgelistet, welche Kombinationen von Waren-, Formen- und Dekortypen auftreten und wie deren quantitative Verteilung auf die verschiedenen Fundbereiche ausfällt. Die Betrachtung der diachronen Muster zeigt, dass im keramischen Material von der Zeit vor der Gründung des „Roten Hauses“ über dessen Hauptnutzungszeit bis hin zur Nachnutzung keine signifikante Entwicklung vorliegt: Sowohl im Hinblick auf die Waren als auch auf die Formen ist die Keramik – abgesehen von wenigen Einzelstücken – von einer erstaunlichen Homogenität. Eben dieser Umstand wirft jedoch die Frage auf, ob die vom Vf. im folgenden Kap. 4 im Zusammenhang mit den externen Keramikvergleichen gezogenen, zum Teil sehr weitreichenden Rückschlüsse auf die Datierung anderer eisenzeitlicher Fundorte in Nordmesopotamien erlaubt sind: Zwar können, wie Vf. mehrfach annimmt, auch andernorts postassyrische Befunde vorliegen, die von den Ausgräbern als solche unerkannt ausgegraben und veröffentlicht worden sind, doch lässt sich dies angesichts der weitgehend identischen Keramik von der späten neuassyrischen bis zur spätbabylonischen Zeit keineswegs postulieren sondern allenfalls vermuten. Hier ist sicherlich weitere Grundlagenforschung auch an anderen Fundplätzen vonnöten.

Die besondere Stärke der Arbeit liegt in der sorgfältigen methodischen Bearbeitung des Materials. Dies zeigt sich an der rationalen waren- und formtypologischen Klassifizierung, bei der konsequent naturwissenschaftliche Erkenntnisse einbezogen werden. Durch die strikte Systematik, nach der die Warendefinitionen lediglich auf der Ton- und

¹⁵⁾ Pfälzner, BATSH 3; eingeschränkt auch: Römer-Strehl, BATSH 2.

Magerungsbeschaffenheit basieren und die Gestaltungen des Dekors und der Oberfläche eigene Kategorien bilden, werden etablierte, aber allzu missverständliche und unkorrekte Bezeichnungen wie „rote aramäische Ware“ etc. verworfen. Von Vorteil für den mit diesen Begriffen vertrauten Leser ist, dass diese dennoch kurz diskutiert werden. Weiterhin ist die stratigraphische Analyse hervorzuheben, für die Vf. – aufbauend auf der auf Beobachtung und Korrelation von Erdlagen basierenden (Litho-)Stratigraphie – eine pragmatische (Bau-)Stratigraphie entwickelt, mit der die Beobachtung selbst minimaler chronologischer Veränderungen möglich wird. Die bisweilen sperrige stratigraphische Terminologie ist dem Umstand geschuldet, dass man die Besonderheit dieses Vorgehens entsprechend hervorheben möchte.

Vorbildlich ist auch die Präsentation des Materials: Vf. ist dem allgemeinen Prinzip des Projektes treu geblieben, eine möglichst umfassende Transparenz der Befundpräsentation und -interpretation zu garantieren. Dies setzt voraus, dass die in der Grabungsdokumentation verwendeten Nummerierungen und Bezeichnungen auch in der Publikation verwendet werden. Dadurch entstehen zwar bisweilen lange Zahlenfolgen in einer für den Leser nicht immer logisch erscheinenden Reihung, doch können somit auch Verbindungen zwischen verschiedenen Publikationen erkannt und gegebenenfalls kontrolliert werden. Dem gleichen Prinzip ist auch die Aufnahme der zahlreichen Tabellen geschuldet, die, wie Rez. zugeben muss, beim ersten Anblick abschreckend wirken, in der praktischen Verwendung beim Vergleich mit dem eigenen Material aber von unschätzbarem Wert sein dürften. Man könnte sich allenfalls fragen, ob eine beigefügte CD mit einer digitalen Form der Tabellen nicht preiswerter und bedienungsfreundlicher als die gedruckten Tabellen gewesen wäre, zumal das Buch deutlich schlanker ausgefallen wäre. Die stratigraphischen Verhältnisse innerhalb der einzelnen Räume lassen sich bereits vor der Vorlage der Endpublikation zur Architektur und Stratigraphie verhältnismäßig gut nachvollziehen, wenngleich eine „Harris-Matrix“ hilfreich gewesen wäre.

Als wenig gelungen erweist sich dagegen die Einführung einer neuen chronologischen Terminologie durch H. Kühne in seinem Vorwort. Diese soll zur Unterteilung der Eisenzeit in Nordmesopotamien dienen und lehnt sich an die von P. Pfälzner¹⁶⁾ entworfene, in jüngster Vergangenheit rasche Verbreitung findende „Früh-Ġazīra“-Chronologie (engl. „Early-Jezira“) an. Mit dieser teilt sie auch den Umstand, dass sie nicht das Resultat einer detaillierten Materialbearbeitung, insbesondere der Keramik, sondern ein rein intellektuelles Konstrukt ist. Dieses streicht zwar die Regionalität der materiellen Entwicklung terminologisch heraus, lässt sich aber letztendlich aufgrund einer fehlenden archäologischen Grundlage nicht nachvollziehen oder gar überprüfen. Da zudem bereits bei der Vorstellung beider Systeme jeweilige Korrelationen mit traditionellen mesopotamischen Chronologien vorgenommen werden, stellt sich unvermittelt die Frage, warum man sie denn überhaupt benötigt; scheint es doch ohnehin klar zu sein, dass „Früh-Ġazīra IV“ mit der „Akkad-Zeit“ und „Neu-Ġazīra IV“ mit der „Spätbabylonischen Zeit“ gleichzusetzen sind. Neue Systeme dieser Art machen nach Ansicht des Rez. nur Sinn, wenn sie wirklich weiterhelfen, wenn sie auf der Grundlage einer intensiven Auswertung der Keramikentwicklung entstanden sind, so wie dies z.B. bei der Einteilung der „Amuq-Phasen“ der Fall ist. Es mag vor diesem Hintergrund kaum verwundern, dass Vf. an keiner einzigen Stelle auf die „Neu-Ġazīra“-Chronologie eingeht;¹⁷⁾ nach seinen eigenen Erkenntnissen lässt sich ja eben kein grundlegender Unterschied zwischen der

¹⁶⁾ P. Pfälzner, Eine Modifikation der Periodisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr., MDOG 130 (1998), 69–71.

¹⁷⁾ Vf. vermeidet aber auch die Verwendung gängiger Chronologieschemata, abgesehen von den Ausdrücken „neassyrisch“ und „postassyrisch“. Die gelegentliche Nen-

Keramik der ausgehenden neuassyrischen („Neu-Ĝazīra III“) und der spätbabylonischen Zeit („Neu-Ĝazīra IV“) beobachten.

Das einzig gravierende methodische Problem der vorliegenden Studie liegt gleichfalls in der Chronologie, und zwar in der Voreingenommenheit des Vf. bei der Datierung des „Roten Hauses“ und damit der Fundkontexte der Keramik. Vf. selbst insistiert wiederholt darauf, dass das Gebäude wegen der in Raum XX gefundenen, in die Jahre 602–600 v. Chr. datierenden spätbabylonischen Tontafeln erst in der Zeit *nach* dem Untergang des assyrischen Reiches 612 v. Chr., also während der Herrschaft Nebukadnezars II. *errichtet* worden sei. Der beim Bau planierte und durch Baugruben gestörte Raum RR des älteren benachbarten „Hauses 4“, der als Fundbereich 7.1 behandelt wird (S. 13f.), datiere demnach in die ausgehende neuassyrische Zeit. Nach der andernorts veröffentlichten Meinung des Ausgräbers H. Kühne soll der in Raum RR bezeugte Brandhorizont gar auf eine Zerstörung durch babylonische Truppen zurückzuführen sein¹⁸⁾, für die es jedoch keinerlei textlichen Beleg gibt und die angesichts der offenkundigen Kontinuitäten, die sich von der neuassyrischen bis zur spätbabylonischen Zeit erkennen lassen, eher unwahrscheinlich ist. Tatsächlich geben die in Raum XX gefundenen Texte lediglich einen möglichen *terminus ante quem* für die Erbauung des Gebäudes und einen sicheren *terminus post quem* für seine Zerstörung. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die vier auf den babylonischen König datierten Tafeln auf dem jüngsten von insgesamt vier Fußböden (I 003) des Raumes XX lagen,¹⁹⁾ der von Vf. als Fußboden 4 der Befundeinheit 4 und damit dem Ende der Hauptnutzung des „Roten Hauses“ zugewiesen wird. Ein Nachnutzungsboden konnte in diesem Raum nicht festgestellt werden, was die Frage nach der Definition von „später Hauptnutzung“ und „Nachnutzung“ aufwirft. Dafür gibt es aber drei ältere Böden (Fußboden 1 = I 71/74, Fußboden 2 = I 73, Fußboden 3 = I 75), die Vf. zur Befundeinheit 5 zählt, der älteren Phase der Hauptnutzung des Gebäudes. Dies verweist auf eine nicht allzu kurze Siedlungsdauer im „Roten Haus“ vor der Deponierung der vier Tafeln und damit vor 600 v. Chr. Zu beachten ist weiterhin, dass in mehreren weiteren Räumen des Gebäudes zahlreiche Texte und Textfragmente gefunden wurden, die allesamt vor 612 v. Chr., zumeist in die Regierungszeit Assurbanipals, datieren.²⁰⁾ Die Erklärung, die älteren Tafeln würden von einem anderen Ort stammen und seien nach dem Einzug ins „Rote Haus“ dorthin gebracht und dann archiviert worden, mag angesichts der über das gesamte Gebäude verstreuten Fundplätze von entsprechenden Texten wenig überzeugen. Die neuassyrischen Schriftdokumente legen vielmehr nahe, dass das „Rote Haus“ bereits in der Zeit Assurbanipals erbaut wurde und bis in die Zeit Nebukadnezars II. in Benutzung blieb. Denkbar wäre eine Zerstörung des „Roten Hauses“ bereits kurz nach 600 v. Chr. Unterstützt wird die Annahme einer neuassyrischen Gründung des Gebäudes im Übrigen durch seine architektonische Gestaltung, die neuassyrischen Planprinzipien unterworfen war.²¹⁾ Die Konsequenzen, die sich aus einer früheren Datierung des Gebäudes für die kulturgeschichtlichen Schluss-

nung chronologischer Termini wie „Eisenzeit II“ (z. B. S. 62) erfolgt ohne konkrete Erläuterung.

¹⁸⁾ H. Kühne, SAAB VII/2, S. 85.

¹⁹⁾ Zur Fundsituation siehe H. Kühne SAAB VII/2 (1993), S. 80. Zu den drei älteren Fußböden siehe BATSH 7: 30f.

²⁰⁾ Siehe hierzu BATSH 6: 41 ff.; zur Verteilung der Textfunde siehe ebenda: 43, Plan 6.

²¹⁾ Siehe hierzu M. Novák / J. Schmid, Zur Problematik von Lehmziegelgewölben. Konstruktionstechniken und Verfahren zur Analyse am Beispiel von Gewölbbauten im „Roten Haus“ in Dür-Katlimmu/Magdalū, BaM 32 (2001), 210ff., insbesondere S. 215.

folgerungen des Vfs. ergeben würden, liegen auf der Hand. Es ist angesichts der chronologischen Unsicherheiten zu hoffen, dass die Veröffentlichung von Architektur und Stratigraphie sowie der übrigen Funde aus dem Gebäude weitere Grundlagen für dessen Datierung liefern werden. Es wäre in jedem Fall wünschenswert gewesen, wenn Vf. diese chronologischen Aspekte stärker thematisiert und alle sich bietenden Möglichkeiten diskutiert hätte.

Ungeachtet der ungeklärten zeitlichen Einordnung von Erbauung und ursprünglicher Nutzung des Gebäudes bleibt doch festzuhalten, dass zumindest die jüngsten Assamblagen der im „Roten Haus“ gefundenen Keramik sicher in die ersten Jahre der spätbabylonischen Zeit datieren, wodurch ein wesentliches Ergebnis der Arbeit, nämlich das Phänomen der kulturellen Tradition der Keramikproduktion bis ins frühe 6. Jh. v. Chr. hinein, gegeben ist.

Durch diesen bislang einmaligen Befund und wegen der hervorragenden, klar gegliederten und gut nachvollziehbar gehaltenen Materialbearbeitung ist das Buch von unschätzbarem wissenschaftlichem Wert. Hierfür gebührt dem Autor großer Dank.

Mirko Novák – Tübingen